

Triumph zeitgenössischer bulgarischer Sinfonik

Die Dresdner Philharmonie bei den IX. März-Musiktagen in Russe

Es ist immer wieder erstaunlich zu beobachten, auf welch fruchtbaren Boden der Gedanke gefallen ist, Russe, diese knapp 150 Tausend Einwohner zählende, am Unterlauf der Donau gelegene viertgrößte Stadt Bulgariens zur Stätte jährlich veranstalteter internationaler Musikfestspiele zu machen. Von 24. März bis 6. April 1969 fanden diese „März-Musiktage“, deren Gründung im Jahre 1961 einer Initiative Ilja Tenkows, Chefdirigent der Philharmonie Russe, zu danken war, nun bereits zum neunten Male statt. Es stand 1969, im Jahr der 25. Wiederkehr des Tages der Befreiung Bulgariens vom Faschismus, ganz und gar im Zeichen zeitgenössischer bulgarischer Sinfonik. Neben einheimischen Ensembles, wie dem Sinfonieorchester des Bulgarischen Rundfunks und Fernsehens Sofia (Dirigent: Wassil Stefanow), der Staatlichen Philharmonie Sofia (Dirigenten: Konstantin Iliew und Alexander Wladigerow), dem Sofioter Kammerorchester unter Wassil Kasandshiew, dem Staatlichen Volkskunstensemble Sofia, dem Staatlichen Sinfonieorchester Plowdiw (Dirigent: Ruslan Raitschew), der Philharmonie Russe, die unter jeweils verschiedenen Dirigenten zwei Festivalbeiträge, unter anderem das Abschlußkonzert, übernommen hatte, und dem Jugendsinfonieorchester Russe waren zwei ausländische Klangkörper verpflichtet worden, die sich ebenfalls ausschließlich in den Dienst zeitgenössischer bulgarischer Sinfonik stellten: das Sinfonieorchester des Lettischen Rundfunks Riga (unter Leonid Wigner), das Dimitir Christows III. Sinfonie uraufführte, sowie die Konzertante Sinfonie für Violoncello und Orchester von Ljubomir Pipkow und die Sinfonie von Filip Kutew darbot, auch die bereits zum zweitenmal im Rahmen dieses Festivals konzertierende Dresdner Philharmonie, die unter der Leitung ihres Chefdirigenten Kurt Masur zwei Programme beisteuerte.

Innerhalb von 14 Tagen wurden 11 Sinfoniekonzerte geboten, zum Teil mit chorsinfonischen Aufführungen, wie dem „Oratorium unserer Zeit“ von Ljubomir Pipkow, ferner ein Kammerkonzert, ein Volks-

kunstabend und ein dem Kunstlied und der Poesie gewidmetes literarisch-musikalisches Programm. Unvorstellbar für unsere Begriffe die Resonanz, die sämtliche Veranstaltungen fanden; Allabendlich war das Kulturhaus von Russe dicht besetzt, vielfach säumten zahllose Stehplatzinhaber die Parkettreihen. Und vor allem: Mit welchem Verständnis, mit welcher Bereitschaft und mit welcher Beifallsfreudigkeit wurden die Arbeiten der bulgarischen Komponisten vom Publikum aufgenommen! Dieser eindeutige Erfolg des Festivals stellte der kulturellen Bildungsarbeit, wie sie in Russe seit Jahren kontinuierlich und systematisch geleistet wird, und den dafür Verantwortlichen (den Kunstinstituten und ihren Leitern, wie nicht zuletzt den Funktionären im Staatsapparat von Stadt und Bezirk) das denkbar beste Zeugnis aus.

Freilich, auch der bulgarische Komponistenverband, alle führenden Komponisten des Landes maßen den diesjährigen März-Musiktagen in Russe die ihnen gebührende Bedeutung als repräsentatives Diskussionsforum bulgarischer Musikentwicklung der letzten Jahrzehnte auf dem Gebiet der Sinfonik und Chorsinfonik bei. So war nahezu die gesamte bulgarische Komponistenprominenz in Russe anwesend. Kaum einer der Komponisten ließ es sich nehmen, auch bei Aufführungen von Werken der Kollegen zugegen zu sein, nicht nur bei den eigenen (wie es leider vielfach bei uns Brauch ist). Unter den 40 aufgeführten sinfonischen und oratorischen Werken waren 5 Uraufführungen, bei diesen standen Alexander Raitschews IV. Sinfonie und Panscho Wladigerows zweites Violinkonzert im Mittelpunkt des Interesses. Insgesamt fanden 23 bulgarische Komponisten Berücksichtigung, Vertreter der ältesten und jüngsten Generation von Petko Stainow (Jahrgang 1896) bis Krasimir Kjurtschiski (Jahrgang 1936).

Hervorgehoben sei das Konzert des Jugendsinfonieorchesters Russe unter Stefan Watschew. Das von etwa 120 Schülern aus verschiedenen Oberschulen der Stadt im Alter von durchweg 14 bis 18 Jahren gebildete Orchester, in allen Gruppen überaus

reich besetzt, bot mit Werken von Dimitar Tepkow, Filip Kutew, Ljubomir Pipkow und Petko Stainow imponierende interpretatorische Leistungen, wobei die Intensität des Streicherklanges nahezu professionelles Format hatte. Man schöpfte hier in jeder Beziehung aus dem Vollen (Bulgarien verfügt über 6 derartige Jugendsinfonieorchester), musizierte mit einer Frische und Unbekümmertheit, kraftvollen Energie, die das Publikum förmlich elektrisierte. Bedauerlich war nur, daß der Dirigent Temperament und Kraft einseitig forcierte, das Orchester dynamisch durchweg überforderte, so daß eine klangliche Differenzierung nicht zustandekommen konnte. Dies war jedoch der einzige Schönheitsfehler des Abends, der bewies, daß es unseren bulgarischen Freunden um den künstlerischen Nachwuchs wie um ein neues, junges Publikum nicht bange zu sein braucht. So kam diesem Auftritt eines Jugendsinfonieorchesters im Rahmen eines internationalen Musikfestes, bei dem sich ansonsten arrivierte Berufsorchester hören ließen, zugleich symbolische Bedeutung zu. In der II. Sinfonietta für Streichorchester von Tepkow (Jahrgang 1929) lernte man überdies ein klangvolles, inspiriertes Werk kennen, das für diese Zwecke besser geeignet schien als die technisch anspruchsvollen „Bulgarischen Volkstänze“ Kutews sowie Introdution und Tänze aus Pipkows Oper „Momtschil“, die jedoch mit rhythmischer Verve gespielt wurden. Allzu pathetisch, vor allem in den nicht enden wollenden Schlußkadenzten, wirkte dagegen eine „Jugend-Ouvertüre“ des Altmeisters Stainow.

Kaum der Erwähnung bedarf es wohl, daß zündende Volkslieder und Volkstänze, die Spiele und Szenen aus dem bulgarischen Volksleben, vom Staatlichen Volkskunstensemble unter Filip Kutew aus Sofia mit souveräner Meisterschaft in farbenfrohen Kostümen und Bildern dargeboten, südländische Begeisterungstürme beim Publikum auslöste. Auch dieser Abend der Folklore hatte Symbolkraft, wies er doch gleichsam auf den Mutterboden der bulgarischen Kunstmusik hin, die dem Festival in so reichem und überzeugendem Maße Gepräge verlieh:

Zu Höhepunkten der diesjährigen März-Musiktage in Russe zählten fraglos beide Konzerte der Dresdner Philharmoniker, die bereits 1966 zum Festival in Russe gastiert hatten. Diese Verbindung entspricht einer alten Tradition des Orchesters. Schon in den zwanziger Jahren knüpfte die Dresdner Philharmonie erste Beziehungen zur bulgarischen Tonkunst:

1925 und 1926 wurden unter Eduard Mörike des jungen, damals in Berlin wirkenden Panscho Wladigerow Drei Impressionen für großes Orchester op. 9 und die Traumspiel-Suite op. 13, 1931 unter Paul Scheinflug das I. Klavierkonzert des gleichen bulgarischen Komponisten (der selbst den Solopart spielte) uraufgeführt. Nach 1945 verstärkte sich der Einsatz für bulgarische Musik; Künstler des Balkanlandes interpretierten mit dem Orchester Werke aus ihrer Heimat: Ilja Temkow, Konstantin Iliew, Dobrin Petkow, Wesselin Stojanow. In der Spielzeit 1964/65 war in der Zyklusreihe „Musik der Nationen“ ein ganzer Abend ausschließlich bulgarischer Musik gewidmet.

So nimmt es nicht wunder, daß Kurt Masur für die IX. März-Musiktage in Russe zwei Programme mit bulgarischer Sinfonik einstudierte und sie mit außerordentlichem künstlerischen Erfolg aufführte. Für den Augen- und Ohrenzeugen entstand der Eindruck intensivster Vertrautheit unserer Musiker mit der ganz eigenen Haltung bulgarischer Tonkunst, ihrer intonationsmäßigen Spezifik und nicht zuletzt ihren rhythmischen Vertracktheiten. Wie sich Dirigent und Orchester mit diesen Werken auseinandersetzen, ja identifizierten, obwohl ihnen nur knappe Probenzeit zur Verfügung gestanden hatte, das löste Stürme der Begeisterung beim bulgarischen Publikum und Äußerungen höchster Anerkennung und Bewunderung durch die bulgarische Fachwelt aus.

Im ersten Programm der Dresdner Philharmoniker erklangen als Uraufführung die „Phantastischen Szenen“ des 1928 geborenen Iwan Marinow, ein mit einem Massenaufgebot an Schlagwerk versehenes, stellenweise zu höchst eindringlichen Wirkungen gelangendes, nur am Schluß nicht gleichermaßen fesselndes Werk, ferner das 1964 entstandene zweite Violinkonzert des Sofioter Kompositionsprofessors Dimiter Sagajew (Jahrgang 1915), eine stilistisch freilich recht uneinheitliche und im Handwerklichen unausgewogene Arbeit, die dennoch von der vorzüglichen Sofioter Geigerin Dina Schneidermann zu einem beachtlichen Erfolg geführt werden konnte, und schließlich die großangelegte, farbige I. Sinfonie von Wesselin Stojanow (geb. 1902). Den geistvoll-vergnügenden Auftakt des zweiten Programms schuf das Divertimento von Wassil Kasandshiew (Jahrgang 1934). Als sehr originelle, substanzstarke, folkloristische Elemente in starkem Maße einbeziehende Musik erwies sich die Sinfonische Suite aus dem bereits

1942 komponierten, inzwischen vielgespielten Ballett „Nestinarika“ von Marin Goleminow (Jahrgang 1908), die den Mittelpunkt dieses Abends bildete, der durch die dramatische zweite Sinfonie „Der neue Prometheus“ von Alexander Raitschew (geb. 1922), eine höchst anspruchsvolle, erste, Einflüsse des Sinfonikers Schostakowitsch mit eigenem verquickende Komposition, beschlossen wurde. Daß kein Programm ohne Zugaben zu Ende ging, versteht sich, und da diese wiederum bulgarische Stücke — von Goleminow und Wladigerow — waren, wurden neue Beifallsstürme entfacht.

Zitieren wir noch einige Stimmen der Anerkennung für die Künstler aus der DDR. Bereits nach dem ersten Konzert hatte Ilja Temkow in der „Dunawska Prawda“ geschrieben: „Das erste Konzert mit der berühmten Dresdner Philharmonie stempelte die IX. März-Musiktage zu einem großen internationalen Erfolg für das sinfonische Schaffen bulgarischer Komponisten. Außergewöhnliche Meisterschaft und große Begeisterung — dies waren die Angaben des Festivalbarometers. Welch beglückende Tatsache: Die sinfonische Musik Bulgariens kann auch ausländische Sinfonieorchester begeistern, zu allerhöchsten Leistungen anfeuern.“

Nicht minder begeistert äußerten sich bulgarische Komponisten, so Alexander Raitschew: „Von der außergewöhnlichen Präzision abgesehen, die für jedes Orchester der Weltklasse obligatorisch ist, offenbarte uns die Dresdner Philharmonie mit ihrem feinnervigen und inspirierenden Dirigenten an der Spitze hohe Meisterschaft, stürmisches Temperament und eindringliche

Deutung von Werken einer so spezifisch nationalen Konzeption. Am beeindruckendsten war es, daß Kurt Masur zeitgenössische Werke einer ihm fremden Nationalität so feinfühlig und mit dem tiefen Spürsinn eines großen Künstlers interpretierte.“

Iwan Marinow erklärte: „Ich freue mich sehr, daß meine ‚Phantastischen Szenen‘, die bereits in vielen Ländern aufgeführt wurden, in Paris, in Italien (unter Karajan), in den USA und die in der UdSSR als Ballett inszeniert wurden, in die Hände eines so großen Meisters wie Kurt Masur gerieten. Ich möchte meiner Bewunderung für das ausgezeichnete Orchester der Dresdner Philharmonie zum Ausdruck bringen und dem Kollektiv für die Sorgfalt und den Eifer bei der Vorbereitung und bei der Aufführung danken.“

Dimitter Sagajew: „Ich meine, daß das Gastspiel der Dresdner Philharmonie viel zur Autorität und zur Hebung des künstlerischen Niveaus der März-Musiktage beitrug. Das ist ein bemerkenswertes Orchester mit hervorragenden Qualitäten, und sein Dirigent Kurt Masur ist ein Musiker von internationalem Rang. Er baute die Werke mit ungewöhnlicher Meisterschaft auf. Das aber, was am meisten beeindruckte, war die Herzenswärme und der rechte Sinn für die Interpretation der bulgarischen Musik.“

Einmal mehr haben die Dresdner Philharmoniker auf ihrer jüngsten Auslandstournee erfolgreich für die Verständigung und Freundschaft zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Bulgarien gewirkt.

Dieter Härtwig